

A. Kruse  
E. Schmitt

## Erinnerungen an traumatische Erlebnisse in der Zeit des Nationalsozialismus bei (ehemaligen) jüdischen Emigranten und Lagerhäftlingen

**Reminiscence of traumatic experiences suffered from National Socialist Germany in (former) Jewish emigrants and extermination camp survivors**

**Zusammenfassung** Halbstrukturierte Interviews mit 248 (ehemaligen) jüdischen Emigranten und Lagerhäftlingen in Deutschland und drei Zielländern der jüdischen Emigration zeigen, daß Erinnerungen an traumatische Erlebnisse im Nationalsozialismus in zahlreichen alltäglichen Kontexten auftreten und von zentraler Bedeutung für die Wahrnehmung der persönlichen Lebenssituation im Alter sind. Auf der Grundlage der Ergebnisse einer Pilot-

studie zur Frage nach der subjektiven Gliederung des Lebenslaufs bei (ehemaligen) jüdischen Emigranten und Lagerhäftlingen werden unterschiedliche Abschnitte der persönlichen Entwicklung nach dem Holocaust unterschieden. Selbsteinschätzungen der Untersuchungsteilnehmer zur Intensität von Erinnerungen an traumatische Erlebnisse in diesen Entwicklungsabschnitten unterstützen die Annahme, daß belastende Erinnerungen im Alter deutlich zugenommen haben. Die Untersuchungsteilnehmer unterscheiden sich erheblich in den Formen der Auseinandersetzung mit solchen Erinnerungen. Einige Untersuchungsteilnehmer reagierten mit Depressionen, Angstzuständen, Gefühlen von Überlebensschuld und Rückzug aus sozialen Beziehungen. Andere engagierten sich hingegen in hohem Maße in sozialen Beziehungen, vor allem zu Angehörigen der jüngeren Generation, um dadurch zur Vermeidung von Diskriminierung, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit beizutragen.

**Schlüsselwörter** Auseinandersetzung mit Belastungen – belastende Erinnerungen – jüdische Emigranten und Lagerhäftlinge – Lebensrückblick – post-traumatische Streßreaktionen

**Summary** Semi-structured interviews with 248 (former) Jewish emigrants

and extermination camp survivors in Germany and three destination countries of Jewish emigration (Argentina, Israel, United States) indicate that reminiscence of traumatic experiences suffered from National Socialist Germany occurs in numerous daily contexts. In later life, traumatic memories do not only occur spontaneously and unexpectedly; moreover, they are an essential part of the people's frame of reference for questions about personal identity, perceptions of social relationships, society and societal development, and coping with specific themes. Following a pilot study on subjective reconstruction of the life course in (former) Jewish emigrants and extermination camp survivors, different phases of post-holocaust development are distinguished. Self-ratings for intensity of traumatic reminiscence for these phases of personal development support the hypothesis that traumatic reminiscence increased in old age. People highly differ in coping with stressful reminiscence. Some study participants react with depression, anxiety, feelings of survivor guilt, and withdrawal from social relationships. Others, however, are highly engaged in social relationships, especially with the following generations. They want to give a contribution to the educational work of their society and to prevent discrimination, racism, and xenophobia.

Für die Unterstützung dieses Forschungsprojektes danken wir der Allgemeinen Hypothekenbank in Frankfurt/Main sowie unseren Kooperationspartnern Dr. F. Schwarcz, Dr. T. Dreyfus, Dipl.-Psych. M. Gottschalk, Dipl.-Psych. M. Bertone (Buenos Aires), Dr. Wachs (Haifa), Prof. Dr. Bergmann (Tel Aviv), D. Becker, Prof. Dr. B. Baum, Prof. Dr. S. Finkel (Chicago), Prof. Dr. M. Bergener (Köln)

Eingegangen: 14. August 1997  
Akzeptiert: 26. Januar 1998

Prof. Dr. A. Kruse (✉) · E. Schmitt  
Institut für Gerontologie  
Bergheimer Str. 20  
D-69115 Heidelberg  
E-mail: gero@urz.uni-heidelberg.de

**Key words** Coping – Jewish emigrants and extermination camp survivors – life review – post-traumatic stress – reminiscence

---

## Einleitung

In medizinischen und psychologischen Arbeiten ist vielfach nachgewiesen worden, daß vor allem bei den Überlebenden der nationalsozialistischen Konzentrations-, Arbeits- und Vernichtungslager häufig charakteristische posttraumatische Streßreaktionen auftraten, die sich dauerhaft und nachhaltig auf die psychische und soziale Situation auswirkten und deren Behandlung deshalb ein dringliches Anliegen darstellte (1, 5, 8, 13, 14, 20, 21, 22, 25, 28, 35). In einem Forschungsprojekt zur psychischen und sozialen Situation jener Menschen, die zur Zeit des Nationalsozialismus wegen ihrer vermeintlichen Zugehörigkeit zur „jüdischen Rasse“ zur Emigration gezwungen oder in Vernichtungslagern inhaftiert wurden, beschäftigen wir uns auch mit der Frage, welche Auswirkungen Erinnerungen an traumatische Erlebnisse in der Zeit des Nationalsozialismus auf die heutige Lebenssituation dieser Menschen haben, in welchen Kontexten belastende Erinnerungen auftreten und wie Menschen versuchen, solche Erinnerungen zu verarbeiten. Nicht selten trifft man auf die Annahme, daß es den Überlebenden des Nationalsozialismus im Laufe der Zeit gelungen sei, die erfahrenen Traumatisierungen zu bewältigen, so daß es auch nicht gerechtfertigt sei, von Spätfolgen der Verfolgung zu sprechen. Unser Interesse gilt der wissenschaftlichen Überprüfung dieser Annahme. Die Traumatisierungen, die Juden in der Zeit des Nationalsozialismus zugefügt worden sind, verbieten es an sich schon, die öffentliche Diskussion über die in dieser historischen Epoche begangenen Taten beenden zu wollen. Wenn sich unsere Hypothese bestätigen sollte, daß ehemalige Emigranten und Lagerhäftlinge bis ins hohe Alter von Erinnerungen an Verfolgung und Internierung geplagt werden, dann wird die ethische Unangemessenheit der Forderung, die öffentliche Diskussion zu beenden, noch deutlicher. Vor allem würde sich dann die Notwendigkeit ergeben, Überlegungen anzustellen, ob und wie diesen Menschen bei der Verarbeitung der Erinnerungen geholfen werden kann.

---

## Fragestellung

In dieser Arbeit beschäftigen wir uns mit den Erinnerungen (ehemaliger) jüdischer Emigranten und Lagerhäftlinge an traumatische Erlebnisse im Nationalsozialismus. Die Zielsetzung der dargestellten Analysen besteht

1. in der konkreten Beschreibung von Erinnerungen (ehemaliger) jüdischer Emigranten und Lagerhäftlinge an die Zeit im Nationalsozialismus,
2. in der Beschreibung von alltäglichen Kontexten, in denen Erinnerungen an die Zeit im Nationalsozialismus auftreten oder an Intensität gewinnen,
3. in der Überprüfung der in der Psychogerontologie und Psychotraumatologie häufig vertretenen Hypothese, daß belastende Erinnerungen und Verluste im Alter wieder intensiver erlebt werden (vgl. 4, 11, 37),
4. in der Beschreibung der Art und Weise, wie Menschen diese Erinnerungen zu verarbeiten versuchen.

---

## Stichprobe

In unserer Studie wurden 248 Personen interviewt. Diese verteilen sich a) auf eine Teilstichprobe (ehemaliger) jüdischer Emigranten, die in der Zeit des Nationalsozialismus Deutschland verlassen mußten und entweder bis heute im Zielland der Emigration leben oder im Alter aus diesem nach Deutschland zurückkehrten, sowie b) auf eine Teilstichprobe ehemaliger jüdischer Vernichtungslagerhäftlinge, die heute in Deutschland und Israel leben. Im folgenden werden die beiden Teilstichproben beschrieben. Anschließend wird auf unser Vorgehen bei der Gewinnung der Untersuchungsteilnehmer eingegangen.

### Teilstichprobe (ehemaliger) jüdischer Emigranten

Diese umfaßt 180 Personen, die im Nationalsozialismus wegen ihrer jüdischen Abstammung aus Deutschland emigrieren mußten. Die Untersuchungsteilnehmer verteilen sich gleichmäßig auf drei ausgewählte Zielländer der Emigration: 60 Personen sind nach Israel, 60 Personen in die USA und 60 Personen nach Argentinien emigriert. Von diesen leben jeweils 30 Personen bis heute in den genannten Zielländern der Emigration (insgesamt n = 90 Personen), jeweils 30 Personen sind im Alter von dort nach Deutschland zurückgekehrt (insgesamt n = 90 Personen).

55 Untersuchungsteilnehmer sind zwischen der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten und den „Nürnberger Gesetzen“, 64 im Zeitraum zwischen den „Nürnberger Gesetzen“ und der „Reichskristallnacht“, 58 zwischen der „Reichskristallnacht“ und dem Beginn des II. Weltkrieges, 3 zwischen

dem Beginn des II. Weltkrieges und der deutschen Kapitulation emigriert. Zum Zeitpunkt der Emigration waren 163 der 180 Untersuchungsteilnehmer unter 30 Jahre alt, 17 unter 20 Jahre. 91 Personen emigrierten direkt in das spätere Zielland der Emigration, bei 49 Personen umfaßte die Emigration zwei Stationen, bei den verbleibenden 40 Personen drei oder mehr Stationen (eine spätere Rückkehr nach Deutschland wird hierbei nicht als Station der Emigration gerechnet). In die Teilstichprobe (ehemaliger) jüdischer Emigranten wurden ausschließlich Personen aufgenommen, die 1. zum Zeitpunkt der „Machtübernahme“ der Nationalsozialisten das 10. Lebensjahr vollendet hatten, 2. während des Nationalsozialismus in Deutschland gelebt haben, 3. vor 1933 die deutsche Staatsbürgerschaft besaßen. Durch die ersten beiden Kriterien sollte sichergestellt werden, daß sich die Untersuchungsteilnehmer an die Zeit des Nationalsozialismus erinnern, persönliche Erfahrungen berichten und insbesondere auch über die Entwicklung der Entscheidung, Deutschland zu verlassen, sowie über die näheren Umstände der Emigration Auskunft geben konnten. Da die Frage nach der Entwicklung der sozialen Identität einen wichtigen Bestandteil unserer Untersuchung darstellte, wurde mit der Beschränkung auf Personen, die vor 1933 die deutsche Staatsbürgerschaft besaßen, berücksichtigt, daß sich die aus Osteuropa zuwandernden Juden nicht nur in ihrem Verständnis von jüdischer Religion und Judentum, sondern auch in ihrer Sozialstruktur, in ihrem Selbstverständnis sowie in ihrer Integration in Deutschland erheblich von den deutschen Juden unterschieden (vgl. etwa 36).

Für die Aufnahme von nach Deutschland zurückgekehrten Emigranten in die Stichprobe wurde ein weiteres Kriterium eingeführt: Sie sollten den Entschluß, wieder nach Deutschland zurückzukehren, nach Abschluß ihrer Erwerbsbiographie (oder der Erwerbsbiographie des Ehepartners) im höheren Lebensalter gefaßt haben. Hierbei gingen wir davon aus, daß für diesen Personenkreis in erheblich stärkerem Maße Wiedereingliederungsprobleme bestehen als für Menschen, die bereits über weite Strecken ihrer Erwerbsbiographie in Deutschland tätig gewesen waren.

Einen ausführlichen Überblick über soziodemographische Merkmale dieser Teilstichprobe gibt Tabelle 1.

#### Teilstichprobe ehemaliger jüdischer Lagerhäftlinge

Die von uns befragten 68 ehemaligen Lagerhäftlinge waren nach 1941 in nationalsozialistische Vernichtungslager deportiert worden, die meisten nach Auschwitz-Birkenau, einige auch nach Sobibór und Treblinka.

Nach dem Ende des II. Weltkriegs wanderten 48 Personen als sogenannte „Displaced Persons“ (vgl. etwa 12, 38) nach Palästina aus, 20 blieben hingegen in Deutschland. Letztere hatten eigentlich die Absicht gehabt, Deutschland zu verlassen. Die geplante Auswanderung in die Vereinigten Staaten

oder nach Palästina (bzw. nach Israel) mußte aber aus mehreren Gründen aufgeschoben werden: Die Konsolidierung der Gesundheit sowie die Suche nach Familienangehörigen und Freunden, die im nationalsozialistischen Deutschland „verschwunden“ waren, nahmen bei einigen Menschen mehrere Jahre in Anspruch. Einige Teilnehmer betonten, daß es ihr Ziel gewesen sei, vor der Auswanderung eine ausreichende finanzielle Basis für den Neuanfang in den USA oder in Palästina (bzw. Israel) zu schaffen; aus diesem Grunde hätten sie sich dafür entschieden, zunächst eine Arbeit in Deutschland anzunehmen. Weiterhin wurde die Sorge genannt, sich an eine neue Kultur nicht anpassen zu können; diese Sorge habe wie eine Barriere gegen die Auswanderung gewirkt. Die Tatsache, daß die Auswanderung zunächst immer wieder verschoben und später nicht mehr wirklich geplant wurde, wird in der Literatur mit der Metapher der „gepackten Koffer“ (7) umschrieben. Doch ist auch zu berücksichtigen, daß sich viele der befragten Personen (14 von 20) nach mehrmaliger Verschiebung der Auswanderung bewußt dafür entschieden haben, in Deutschland zu bleiben. Dies geschah zum einen im Vertrauen auf eine demokratische Entwicklung im neuen Deutschland, zum anderen in dem Vorsatz, die nationalsozialistische Zielsetzung eines „judenreinen“ Deutschlands auch im nachhinein nicht in Erfüllung gehen zu lassen, an das Schicksal der Verfolgten zu erinnern sowie dazu beizutragen, daß sich ein neuer (alter) Antisemitismus in den folgenden Generationen nicht entwickeln werde.

Wie aus Tabelle 1 hervorgeht, standen 42 der Untersuchungsteilnehmer zum Zeitpunkt der Befragung im neunten Lebensjahrzehnt, 21 im achten Lebensjahrzehnt, fünf Untersuchungsteilnehmer waren 90 Jahre und älter. Dies macht deutlich, daß alle Personen zum Zeitpunkt der Deportation das Erwachsenenalter erreicht oder bereits im mittleren Erwachsenenalter gestanden hatten. Von den 68 befragten ehemaligen Lagerhäftlingen hatten neun ihren Ehepartner oder ihre Ehepartnerin im Vernichtungslager verloren; diese neun Personen haben mehrere Jahre oder ein bis zwei Jahrzehnte nach Ende des Nationalsozialismus wieder geheiratet. Der Familienstand „verwitwet“ bezieht sich in der Stichprobenbeschreibung also nicht auf den Verlust des Ehepartners oder der Ehepartnerin im Vernichtungslager, da diese verwitweten Menschen später wieder geheiratet hatten.

#### Methodik

Den zentralen methodischen Zugang in unserem Projekt bildete das halbstrukturierte Interview (vgl. 15, 18, 34), in dem versucht wird, spezifische Situationen, Ereignisse und Entwicklungen – ausgehend von deren Repräsentanz im Erleben des Gesprächspartners – möglichst umfassend und authentisch zu erfassen. Die thematischen Bereiche des halbstrukturierten Interviews wurden auf der Grundlage einer Pilotstudie,

**Tab. 1** Stichprobe

	(ehemalige) jüdische Emigranten (n = 180)	ehemalige jüdische Lagerhäftlinge (n = 68)	Gesamt (n = 248)
Rekrutierung der Stichprobe			
– über jüdische Gemeinden und Organisationen	78	23	101
– über Universitäten	19	28	47
– über Altenheime und Wohnstifte	50	3	53
– über private Kontakte	33	14	47
Geschlecht			
– Männer	85	27	112
– Frauen	95	41	136
Altersgruppe			
– 70–79 Jahre	64	21	85
– 80–89 Jahre	106	42	148
– 90 und älter	10	5	15
Schulabschluß			
– Hochschulstudium	33	6	39
– Abitur	81	27	108
– Oberrealschule u. ä.	28	17	45
– Volksschule	16	2	18
– kein Schulabschluß	22	16	38
Familienstand			
– ledig	14	4	18
– verheiratet	75	28	103
– verwitwet	78	35	113
– geschieden	13	1	14
Zahl der Kinder			
– keine Kinder	80	31	111
– 1	55	18	73
– 2	33	13	46
– 3 und mehr	12	6	18
Staatsbürgerschaft			
– deutsche Staatsbürgerschaft	71	20	91
– amerikanische Staatsbürgerschaft	38	–	38
– israelische Staatsbürgerschaft	41	48	89
– argentinische Staatsbürgerschaft	30	–	30

an der 8 ehemalige Vernichtungslagerhäftlinge und 7 ehemalige Emigranten teilgenommen haben, entwickelt. Vor der Erstellung der endgültigen Fassung des Interviewleitfadens wurden die zu stellenden Fragen zusätzlich acht mit der vorliegenden Thematik vertrauten Forschern aus Argentinien, Deutschland, Israel und den Vereinigten Staaten mit der Bitte um eine kritische Stellungnahme vorgelegt. Den eingeholten Expertenvoten zufolge ist unser Interviewfaden geeignet, die Lebensgeschichte und Lebenssituation ehemaliger Emigranten und Lagerhäftlinge in Deutschland wie in unterschiedlichen Zielländern der Emigration differenziert abzubilden (eine detaillierte Darstellung des eingesetzten Interviewleitfadens findet sich in 19).

Die Interviews dauerten im Durchschnitt etwa drei Stunden, wobei die zum Teil ausführlichen Erläuterungen unseres Forschungsprojekts nicht eingerechnet sind. Sofern von den Untersuchungsteilnehmern gewünscht, konnten die Interviews unterbrochen und zu einem späteren Zeitpunkt fortgesetzt werden. Vor Beginn des eigentlichen Interviews wurden die Untersuchungsteilnehmer gebeten, einer Aufnahme des

Gesprächs auf Tonband zuzustimmen. Es wurde zugesichert, daß die erhobenen Daten in jedem Fall vertraulich behandelt würden, die Auswertung der Gespräche in jedem Fall anonymisiert erfolgen würde. Weiterhin wurde darauf hingewiesen, daß eine einmal gegebene Einwilligung zur Aufzeichnung des Gesprächs auf Tonband jederzeit zurückgezogen werden könne. Nach einer Erläuterung der Bedeutung von Tonbandaufzeichnungen für eine detaillierte Auswertung stimmten 180 der 248 Untersuchungsteilnehmer einer Aufnahme des Gesprächs zu. Auch nach dem Ende des Interviews hatten diese Personen nichts gegen eine Verwendung der Tonbänder für Auswertungszwecke einzuwenden. In jenen 68 Fällen, in denen keine Tonbandaufzeichnung angefertigt werden konnte, bemühten sich die Interviewer, jene Abschnitte des Interviews, die später qualitativ ausgewertet werden sollten, möglichst wörtlich mitzuschreiben. Für die 180 Tonbandaufzeichnungen wurden diese Interviewpassagen wörtlich transkribiert. Für alle der durchgeführten Interviews bestand so die Möglichkeit, die Übereinstimmung zwischen voneinander unabhängig arbeitenden Auswertern zu überprüfen.

## Erinnerungen an die Zeit im Nationalsozialismus

Erstes Ziel unserer Analyse war die inhaltliche Umschreibung jener Erinnerungen an die persönliche Zeit im Nationalsozialismus, die die Untersuchungsteilnehmer in den Interviews als „charakteristisch“ für ihre gegenwärtige Situation geschildert hatten. Aufgrund des verschiedenartigen Schicksals jüdischer Emigranten und jüdischer Lagerhäftlinge im Nationalsozialismus erfolgte die Auswertung getrennt für diese beiden Gruppen.

Da jedoch ein identisches methodisches Vorgehen zur Entwicklung und zur Überprüfung eines Kategoriensystems gewählt wurde, werden im folgenden Aussagen zur Methode getroffen, die Gültigkeit für beide Gruppen besitzen.

Das methodische Vorgehen läßt sich in die drei folgenden Schritte untergliedern:

*I. Entwicklung eines Kategoriensystems zur Erfassung von Erinnerungen an die Zeit im Nationalsozialismus:* a) Es wurden 90 transkribierte Interviews ausgewählt, 60 Interviews von ehemaligen jüdischen Emigranten (jeweils 10 Interviews für die sechs Untergruppen) und 30 Interviews von ehemaligen jüdischen Lagerhäftlingen (jeweils 15 Interviews für die beiden Untergruppen). Die Auswahl der Interviews erfolgte nach Zufallsprinzip. b) Drei unabhängig voneinander arbeitende Diplompsychologen suchten in den 90 Interviews nach jenen Textstellen, in denen die Untersuchungsteilnehmer auf Erinnerungen an die Zeit im Nationalsozialismus zu sprechen gekommen waren. Es wurden von den drei Auswertern übereinstimmend 692 entsprechende Textstellen identifiziert (523 Textstellen in Antworten auf direkt gestellte Fragen nach Erinnerungen an die Zeit im Nationalsozialismus, 169 Textstellen in Antworten auf Fragen zu anderen Themenbereichen des Interviews; vgl. 19). Textstellen, die nicht übereinstimmend von allen drei Auswertern ausgewählt worden waren (63 Textstellen), wurden in Fallkonferenzen besprochen. In diesen Konferenzen einigten sich die drei Auswerter auf 49 Textstellen, die in die folgenden Analysen aufgenommen werden sollten. Insgesamt wurden somit 741 Textstellen für die weitere Analyse ausgewählt. c) Die drei Auswerter sollten in einem weiteren Schritt (wieder unabhängig voneinander) jede von 671 Textstellen (aus den 741 Textstellen) thematisch charakterisieren. (Zur Vorbereitung dieses methodischen Schritts waren in einer Fallkonferenz 70 zufällig ausgewählte Textstellen von den drei Auswertern gemeinsam ausgewertet worden.) In 614 der 671 Textstellen stimmten die Auswerter in der thematischen Charakterisierung überein. d) In einer Fallkonferenz wurde von den drei Auswertern gemeinsam für jedes der 90 ausgewählten Interviews überprüft, welche der dort genannten Themen zu einer Kategorie zusammengefaßt werden konnten. Nach der Erstellung einer Kategorienliste für jedes Interview wurden die 90 Kategorienlisten miteinander verglichen. Dieser Vergleich diente dazu, eine endgültige Kategorienliste zu erstellen, die als Grundlage für die Auswertung der

Interviews dienen sollte. Für die Gruppe der ehemaligen jüdischen Emigranten wurden 17, für die Gruppe der ehemaligen jüdischen Lagerhäftlinge wurden 12 Kategorien ermittelt, denen sich die Themen ihrer Erinnerungen an die Zeit im Nationalsozialismus zuordnen ließen.

*II. Anwendung des Kategoriensystems auf die ausgewählten Transkripte:* Die drei Auswerter kodierten unabhängig voneinander 741 Textstellen auf der Grundlage des entwickelten Kategoriensystems (17 bzw. 12 Kategorien). Bei 79 der 90 Transkripte stimmten die Kodierungen der drei Auswerter völlig überein; bei neun Transkripten ergaben sich nur geringfügige, bei zwei Transkripten deutliche Abweichungen zwischen den Kodierungen der drei Auswerter. Die Überprüfung dieser Abweichungen legte allerdings keine Veränderung des Kategoriensystems nahe.

*III. Anwendung des Kategoriensystems auf die anderen Interviews:* Die bislang nicht berücksichtigten 90 Tonbandtranskripte wurden von zwei unabhängig voneinander arbeitenden Auswertern auf der Grundlage des Kategoriensystems (17 bzw. 12 Kategorien) kodiert. Es ergab sich eine hohe Übereinstimmung zwischen den beiden Auswertern (für die Gruppe der ehemaligen jüdischen Emigranten:  $Kappa = 0,91$ ; für die Gruppe der ehemaligen jüdischen Lagerhäftlinge:  $Kappa = 0,88$ ). – Danach wurden die 68 Mitschriften wiederum von zwei unabhängig voneinander arbeitenden Auswertern kodiert; die Übereinstimmung fiel hier allerdings geringer aus (für die Gruppe der ehemaligen jüdischen Emigranten:  $Kappa = 0,79$ ; für die Gruppe der ehemaligen jüdischen Lagerhäftlinge:  $Kappa = 0,75$ ).

Tabelle 2 gibt einen Überblick über jene Themen, denen sich die von (ehemaligen) jüdischen Emigranten geschilderten Erinnerungen zuordnen ließen, in Tabelle 3 findet sich ein entsprechender Überblick für die Gruppe der ehemaligen jüdischen Lagerhäftlinge. In diesen beiden Tabellen wird zunächst zwischen dem Wiederaufleben unspezifischer Angstzustände und dem Wiederaufleben von Angstzuständen mit spezifischen Inhalten unterschieden. Diese beiden Kategorien verdeutlichen den hohen emotionalen Gehalt von Erinnerungen an die Zeit im Nationalsozialismus. Für die Interpretation unserer Daten ist es wichtig, darauf hinzuweisen, daß auch die weiteren in den Tabellen 2 und 3 aufgeführten Themen der Erinnerungen im Erleben der Untersuchungsteilnehmer häufig mit Angstzuständen einhergehen. In den Interviews wurde häufig geschildert, daß auch diese Erinnerungen als „überwältigend“ empfunden werden, indem sie weitere, für die betroffenen Personen keinesfalls kontrollierbare Erinnerungen und Emotionen auslösen.

Aus den in Tabelle 2 dargestellten Ergebnissen wird deutlich, daß der größte Teil der interviewten (ehemaligen) Emigranten bis heute unter Angstzuständen leidet. An dieser Stelle sei betont, daß der Nationalsozialismus nicht nur eine ernstzunehmende Bedrohung für die Existenz der deutschen Juden bedeutete, sondern von den späteren jüdischen Emi-

**Tab. 2** Überblick über die Themen der Erinnerungen an das persönliche Schicksal im Nationalsozialismus bei (ehemaligen) Emigranten (n = 180 Personen). Angegeben ist jeweils die Anzahl der befragten (ehemaligen) Emigranten, die dieses Thema genannt hatten (Mehrfachnennungen sind möglich)

- I. Wiederaufleben von unspezifischen Angstzuständen, die im Erleben der betroffenen Menschen in enger Beziehung zur Emigration stehen (n = 142)
- II. Wiederaufleben von Ängsten oder Panikzuständen mit spezifischen Inhalten (dominante Inhalte: a) Befürchtung, Deutschland nicht mehr rechtzeitig verlassen zu können, b) Angst um in Deutschland zurückgelassene Verwandte und Freunde, c) drohende Mißhandlung oder Inhaftierung) (n = 131)
- III. Erinnerungen an judenfeindliche Parolen und Lieder, nationalsozialistische Symbole und judenfeindliche Schmierereien (n = 129)
- IV. Erinnerungen an unerwartete Zurückweisung durch Menschen, mit denen man glaubte, gut befreundet zu sein (n = 115)
- V. Erinnerungen an persönliche Beleidigungen und Beschimpfungen (n = 97)
- VI. Erinnerungen an Einsatztruppen von SA und SS (n = 86)
- VII. Erinnerungen an den unerwarteten Zusammenbruch beruflicher Pläne und Vorhaben (z. B. Entlassung, Arisierung von Betrieben, Berufsverbote) (n = 84)
- VIII. Erinnerung an Schikanen durch Behörden (n = 77)
- IX. Erinnerung, von nichtjüdischen Deutschen denunziert worden zu sein (n = 59)
- X. Erinnerungen an das „Verschwinden“ persönlich bekannter Menschen (n = 41)
- XI. Immer wieder auftretende Phasen der Trauer über nahestehende Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus umgekommen sind (n = 35)
- XII. Erinnerungen an Verfolgungen und Zerstörungen in der Pogromnacht vom 9. November 1938 und im nachfolgenden Zeitraum (n = 33)
- XIII. Erinnerungen an Berichte über Konzentrations- und Vernichtungslager (n = 30)
- XIV. Erinnerungen an den Boykott jüdischer Geschäfte vom 1. April 1933 (n = 27)
- XV. Erinnerungen an die Zerstörung und Enteignung persönlichen Eigentums (n = 25)
- XVI. Erinnerungen an die Ablehnung von Einwanderungsanträgen sowie an fehlgeschlagene Bemühungen um Schiffspassagen und Affidavits (n = 18)
- XVII. Erinnerung an Mißhandlungen und zeitweise Inhaftierung (n = 10)

granten auch als solche empfunden wurde. Diese Aussage wird durch die Interviews eindeutig belegt. Die Emigration wurde von der Mehrzahl der Untersuchungsteilnehmer nicht nur als Vertreibung aus dem damaligen Deutschland, sondern auch als genutzte Möglichkeit, dem nationalsozialistischen Einflüßbereich und damit einer drohenden Vernichtung zu entgehen, interpretiert. Die in Tabelle 2 aufgeführten Themen der Erinnerung sind auch vor diesem Hintergrund zu interpretieren. Die genannten Erinnerungen beziehen sich nicht allein auf soziale Diskriminierung, persönliche Kränkungen und Erniedrigungen, in ihnen spiegelt sich auch die erlebte Bedrohung durch die nationalsozialistische Verfolgung wider.

Wie aus Tabelle 3 hervorgeht, zentrieren sich die Erinnerungen ehemaliger jüdischer Lagerhäftlinge vor allem um Erlebnisse und Erfahrungen während der Deportation und im Vernichtungslager. Noch häufiger als in der Teilstichprobe (ehemaliger) jüdischer Emigranten werden unspezifische Angst- oder Panikzustände sowie Angst- oder Panikzustände mit spezifischen Inhalten genannt. Wie die Untersuchungsteilnehmer betonten, treten diese Zustände meistens vorübergehend auf. Des weiteren werden spezifische Erinnerungen an Erlebnisse im Vernichtungslager oder im Zeitraum vor der Deportation und Internierung genannt, wobei auch diese Erinnerungen in den meisten Fällen mit hohen seelischen Belastungen verbunden sind. Ebenso wie die Angst- und Panikzustände treten diese Erinnerungen plötzlich und vorübergehend auf. Schließlich berichteten 43 Untersuchungsteilnehmer von immer wiederkehrenden Phasen der Trauer über Menschen, die sie im Vernichtungslager verloren hatten.

Die im Interview gegebenen Schilderungen der Erinnerungen machen deutlich, wie intensiv die im Nationalsozialismus (vor allem während der Deportation und Internierung)

**Tab. 3** Überblick über die Themen der Erinnerungen an das persönliche Schicksal im Nationalsozialismus bei ehemaligen Lagerhäftlingen (n = 68 Personen). Angegeben ist jeweils die Anzahl der befragten ehemaligen Lagerhäftlinge, die dieses Thema genannt hatten (Mehrfachnennungen sind möglich)

- I. Wiederaufleben von unspezifischen Angstzuständen, die im Erleben der betroffenen Menschen in enger Beziehung zur Verfolgung, Deportation oder Internierung stehen (n = 68)
- II. Wiederaufleben von Ängsten oder Panikzuständen mit spezifischen Inhalten (dominante Inhalte: a) drohende Mißhandlung, Erschießung oder Vergasung; b) drohender Verlust nahestehender Menschen während der Deportation oder im Vernichtungslager) (n = 66)
- III. Erinnerungen an Menschen, die ermordet wurden oder die verhungert sind (n = 64)
- IV. Erinnerungen an erfahrene Mißhandlungen, verbunden mit Ängsten oder Panikzuständen (n = 56)
- V. Erinnerungen an körperliche Qualen, die durch Hunger, Durst und extreme Kälte verursacht wurden (n = 53)
- VI. Erinnerungen an Verfolgungen und Zerstörungen in der Pogromnacht vom 9. November 1938 und im nachfolgenden Zeitraum (n = 51)
- VII. Immer wieder auftretende Phasen der Trauer über nahestehende Menschen, die im Vernichtungslager umgekommen sind (n = 43)
- VIII. Erinnerungen an Appelle und Schreie im Vernichtungslager (n = 39)
- IX. Befreiung des Vernichtungslagers (n = 37)
- X. Erinnerungen an Hilfen, die man von anderen Menschen während der Verfolgung im Nationalsozialismus erhalten hat (n = 24)
- XI. Erinnerungen an Angehörige oder Freunde nach ihrer Rückkehr aus einem Konzentrationslager – Erinnerungen an die körperlichen und seelischen Schäden, die diesen Menschen zugefügt worden waren (n = 21)
- XII. Erinnerungen an Hilfen, die man von anderen Menschen im Vernichtungslager erhalten hat (n = 11)

erlebten Traumatisierungen auch vier bis fünf Jahrzehnte später fortwirken. Angesichts der Tatsache, daß alle ehemaligen Lagerhäftlinge in unserer Studie von intensiven Erinnerungen an die Zeit im Nationalsozialismus berichteten, ist die bisweilen getroffene Aussage, die Zeit im Vernichtungslager könne von den betroffenen Menschen „vergessen“ werden, aus psychologischer und ethischer Sicht unverantwortlich.

### **In welchen Situationen treten Erinnerungen an die Zeit im Nationalsozialismus auf oder nehmen in ihrer Intensität zu?**

Ein weiteres Ziel unserer Analyse bestand in der inhaltlichen Umschreibung von Situationen, in denen Erinnerungen an die Zeit im Nationalsozialismus auftreten oder in denen diese Erinnerungen an Intensität gewinnen. In den Interviews wurde zum einen direkt nach Situationen gefragt, in denen Erinnerungen (verstärkt) auftreten. Die Antworten auf diese Fragen bildeten eine empirische Grundlage dieser Analyse. Darüber hinaus werteten wir auch die anderen Teile (Themenbereiche) des Interviews nach möglichen Hinweisen auf situative Kontexte aus.

Die Auswertung untergliederte sich in die drei folgenden Schritte:

*I. Entwicklung eines Kategoriensystems zur Erfassung von Situationen, in denen Erinnerungen an die Zeit im Nationalsozialismus auftreten oder an Intensität gewinnen:* a) Es wurden wieder jene 90 transkribierten Interviews herangezogen, die bereits bei der Entwicklung des Kategoriensystems zur Erfassung von Erinnerungen ausgewählt worden waren. Die 741 ermittelten Textstellen (Erinnerungen an die Zeit im Nationalsozialismus) sollten nun auf jene situativen Kontexte hin untersucht werden, in denen die Erinnerungen stehen: Traten diese spontan auf, gab es bestimmte Ereignisse, durch die sie angestoßen oder verstärkt wurden, traten die Erinnerungen während der gedanklichen Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus und dem persönlichen Schicksal in diesem Zeitraum oder während der gedanklichen Beschäftigung mit politischen, gesellschaftlichen und historischen Fragen auf, die (auch) im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus und seinen Folgen stehen? b) Jeder der drei Auswerter sollte 711 dieser 741 Textstellen hinsichtlich der situativen Kontexte auswerten, in denen die Erinnerungen aufgetreten waren oder in denen sie an Intensität zugenommen hatten. (Auch hier wurden zur Vorbereitung dieses methodischen Schritts in einer Fallkonferenz 30 zufällig ausgewählte Textstellen von den drei Auswertern gemeinsam ausgewertet; dabei wurde auch festgelegt, daß spontan auftretende Erinnerungen ebenfalls als ein spezifischer Kontext gewertet werden sollten.) Bei 632 der 711 Textstellen stimmten die Auswerter in der Umschreibung der situativen Kontexte überein; dabei wurden 106 Textstellen gefunden, für die sich der situative Kontext nicht ermitteln ließ, da in den entsprechenden Abschnitten des Inter-

views keine Kontexte geschildert worden waren und auch nicht nach solchen Kontexten gefragt worden war. c) In einer Fallkonferenz wurde überprüft, welche der in einem Interview geschilderten situativen Kontexte übereinstimmten und somit zu einer Kategorie zusammengefaßt werden konnten. Auf dieser Grundlage wurde für jedes der Interviews eine Kategorienliste erstellt. Der Vergleich der 90 Kategorienlisten diente dazu, ein endgültiges Kategoriensystem mit 18 Kategorien zu erstellen, auf dessen Grundlage die Interviews ausgewertet werden sollten.

*II. Anwendung des Kategoriensystems auf die ausgewählten Transkripte:* Die drei Auswerter kodierten auf der Grundlage des entwickelten Kategoriensystems jene 635 Textstellen, für die sich situative Kontexte benennen ließen. (Wie bereits hervorgehoben wurde, hatten sich bei 106 der 741 Textstellen keine situativen Kontexte gefunden.) Bei 74 der 90 Transkripte stimmten die Kodierungen der drei Auswerter völlig überein; bei 12 Transkripten ergaben sich nur geringfügige Abweichungen, bei vier Transkripten größere Abweichungen zwischen den Kodierungen der drei Auswerter.

*III. Anwendung des Kategoriensystems auf die anderen Interviews:* Die bislang nicht berücksichtigten 90 Tonbandtranskripte wurden von zwei unabhängig voneinander arbeitenden Auswertern auf der Grundlage dieses Kategoriensystems (18 situative Kontexte) kodiert. Es ergab sich eine hohe Übereinstimmung zwischen den beiden Auswertern ( $Kappa = 0,88$ ). – Danach wurden die 68 Mitschriften wiederum von zwei unabhängig voneinander arbeitenden Auswertern kodiert; die Übereinstimmung fiel hier wiederum geringer aus ( $Kappa = 0,76$ ).

Tabelle 4 gibt einen Überblick über jene Situationen, in denen die Erinnerungen an die persönliche Zeit im Nationalsozialismus auftraten oder in denen deren Intensität zunahm (eine ausführlichere Darstellung findet sich in 29). Da sich diese Kontexte zwischen der Gruppe der (ehemaligen) jüdischen Emigranten und jener der ehemaligen jüdischen Lagerhäftlinge nicht in ihren Inhalten und in ihrer Häufigkeit unterschieden, werden sie zusammen für diese beiden Gruppen dargestellt.

Die Mehrzahl der Untersuchungsteilnehmer berichtete von belastenden Erinnerungen in Situationen, in denen sich auch für sie selbst zumindest auf den ersten Blick keine Hinweise auf ihre persönliche Geschichte oder die Zeit im Nationalsozialismus finden lassen (vgl. Kontext 1). Da das plötzliche Auftreten von Erinnerungen nicht vorhergesehen und häufig auch nicht nachträglich erklärt werden kann, wurden gerade solche Situationen wegen des Eindrucks, keine Kontrolle über die eigenen Gefühle zu haben und deshalb der Situation hilflos ausgeliefert zu sein, häufig als besonders belastend erfahren. Neben diesem spontanen und unerwarteten Auftreten von Erinnerungen wurden vor allem alltägliche Kontexte beschrieben, die in engem Zusammenhang mit Fragen nach der eigenen Identität zu interpretieren sind (vgl.

**Tab. 4** Alltägliche Kontexte, die von persönlichen Erinnerungen an die Zeit im Nationalsozialismus bestimmt sind (n = 248 Personen)

1. Spontan und unerwartet auftretende Erinnerungen an die Zeit im Nationalsozialismus	143 (57,7 %)
2. Die Frage, ob man sich angesichts der nationalsozialistischen Vergangenheit heute wieder als Deutscher fühlen darf, und ob man das Recht hat, heute wieder in Deutschland zu leben	113 (45,6 %)
3. Die Beschäftigung mit den im Nationalsozialismus erlittenen Verlusten, ständig wiederkehrende Gedanken an das Schicksal von Familienangehörigen und Freunden	111 (44,8 %)
4. Die Frage, welche Gemeinsamkeiten man mit „den Deutschen“ hat und wodurch man sich von diesen unterscheidet	110 (44,4 %)
5. Die Frage, inwieweit sich die Menschen der eigenen Generation nach 1945 vom Nationalsozialismus distanziert haben	109 (44,0 %)
6. Die Wahrnehmung einer an die späte Weimarer Republik erinnernden Zunahme von Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus	104 (41,9 %)
7. Die Vermeidung von Situationen, von denen man glaubt, mit Erinnerungen an den Nationalsozialismus oder mit Antisemitismus konfrontiert zu werden	99 (39,9 %)
8. Die Beschäftigung mit der Integration der deutschen Juden vor 1933, insbesondere der Frage, ob das damalige Selbstverständnis der deutschen Juden angemessen gewesen ist	80 (32,3 %)
9. Die Beschäftigung mit der eigenen Endlichkeit, verbunden mit dem Bemühen, das eigene Leben zu ordnen	78 (31,5 %)
10. Suche nach einer persönlichen Definition von „Judentum“ und „jüdischem Volk“	75 (30,2 %)
11. Persönliche Konfrontationen mit Antisemitismus	72 (29,0 %)
12. Jahrestage, Gedenktage, Gedenkfeiern etc.	62 (25,0 %)
13. Engagement in Schulen und Vereinen mit dem Ziel, das Wissen der jüngeren Generation um die deutsche Geschichte zu fördern	62 (25,0 %)
14. Konflikte im Nahen Osten	59 (23,8 %)
15. Die Frage nach der Zukunft von Verwandten, insbesondere der Enkelgeneration	50 (20,2 %)
16. Persönliches Engagement für die Verständigung zwischen christlicher und jüdischer Religion, Engagement in jüdischen Gemeinden, Vereinen und Organisationen	36 (14,5 %)
17. Die deutsche Wiedervereinigung	21 (8,5 %)
18. Rassistische und fremdenfeindliche Tendenzen in anderen Staaten	15 (6,0 %)

Kontexte 2, 4, 8, 10). Die Untersuchungsteilnehmer besaßen vor 1933 die deutsche Staatsbürgerschaft und haben sich zum weit überwiegenden Teil auch als Deutsche gefühlt. Dennoch wurde ihnen wegen ihrer vermeintlichen Zugehörigkeit zur „jüdischen Rasse“ der Status von deutschen Staatsbürgern verwehrt. Sich heute wieder als Deutscher zu verstehen, wieder in Deutschland zu leben oder wieder die deutsche Staatsbürgerschaft zu besitzen, hat für die Untersuchungsteilnehmer auch eine moralische Dimension, mit der sie sich zum Teil sehr intensiv beschäftigen: Bedeutet die Entscheidung, wieder in Deutschland zu leben, einen Verrat an den Opfern des Nationalsozialismus, oder besteht nicht gerade die Verpflichtung, Zeugnis abzulegen und dazu beizutragen, daß deren Schicksal in Deutschland nicht vergessen wird? In engem Zusammenhang mit dieser Thematik stehen Fragen nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen jüdischen und nichtjüdischen Deutschen, nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen dem „Dritten Reich“ und der Bundesrepublik („Hat sich die ältere Generation heute von der nationalsozialistischen Ideologie distanziert?“) oder nach einer persönlichen Definition von „Judentum“ und „jüdischem Volk“ sowie Bemühungen, das eigene Leben in einer Art Lebensrückblick zu ordnen. Neben solchen Fragen nach der eigenen Identität wurden die Beschäftigung mit den im Nationalsozialismus erlittenen Verlusten sowie mit dem Schicksal von Angehörigen und Freunden, Tendenzen von Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit, soziales Engagement für an-

dere Menschen, Jahrestage und Gedenkfeiern sowie aktuelle politische Entwicklungen und Konflikte als alltägliche Kontexte von Erinnerungen an die Zeit im Nationalsozialismus ermittelt.

#### **Die Intensität von Erinnerungen in unterschiedlichen Abschnitten der persönlichen Entwicklung nach dem Holocaust – Haben im Alter Erinnerungen an traumatische Erlebnisse in der Zeit des Nationalsozialismus zugenommen?**

Da die Frage, ob die Intensität von Erinnerungen an die Zeit im Nationalsozialismus im Alter (wieder) zugenommen hat, im vorliegenden Forschungsprojekt nur auf der Grundlage retrospektiver Interviewdaten beantwortet werden kann, sollte zunächst empirisch geklärt werden, wie (ehemalige) jüdische Emigranten und Lagerhäftlinge ihre persönliche Geschichte rekonstruieren, d. h. auf welche Abschnitte der persönlichen Entwicklung in spontanen Schilderungen des Lebenslaufs Bezug genommen wird.

In einer eigens zu dieser Frage durchgeführten Pilotstudie wurden 7 (ehemalige) Emigranten und 8 ehemalige Vernichtungslagerhäftlinge um eine ausführliche Schilderung ihrer Biographie gebeten und anschließend zusätzlich nach subjektiv bedeutsamen Gliederungspunkten („Könnten Sie Ihren Lebenslauf in persönlich bedeutsame Abschnitte untergliedern?“) und der Intensität traumatischer Erinnerungen in den



so unterschiedenen Abschnitten der persönlichen Entwicklung gefragt.

Auf der Grundlage dieser Pilotstudie wurden für die Teilstichprobe (ehemaliger) jüdischer Emigranten 6 Abschnitte der persönlichen Entwicklung nach dem Holocaust unterschieden: 1. Phase der Orientierung im Immigrationsland und Existenzsicherung, 2. Phase familiärer und beruflicher Entwicklung, 3. Ausscheiden (des Ehepartners) aus dem Beruf, 4. Tod des Ehepartners, 5. Rückkehr nach Deutschland, 6. die letzten 2–4 Jahre.

Für die Teilstichprobe ehemaliger Vernichtungslagerhäftlinge wurden 7 Phasen der persönlichen Entwicklung nach dem Holocaust unterschieden: 1. Phase der gesundheitlichen Stabilisierung, 2. Phase der Existenzgründung und Sicherung des Lebensunterhalts, 3. Phase familiärer und beruflicher Entwicklung, 4. Ausscheiden (des Ehepartners) aus dem Beruf, 5. Eintritt der Enkelkinder in das Jugendalter, 6. Tod des Ehepartners, 7. die letzten 2–4 Jahre.

Anders als für die Gruppe ehemaliger Vernichtungslagerhäftlinge wurde für die Gruppe (ehemaliger) jüdischer Emigranten keine Phase der gesundheitlichen Stabilisierung unterschieden. Zwar waren die Untersuchungsteilnehmer aus beiden Teilstichproben von erheblichen psychischen Schädigungen betroffen, doch sind sie im Ausmaß der körperlichen Schädigungen nicht miteinander zu vergleichen. Während die ehemaligen Vernichtungslagerhäftlinge durch die Folgen von Unter- und Mangelernährung, Zwangsarbeit und Folter nach der Befreiung nicht arbeitsfähig waren, fallen für die (ehemaligen) Emigranten die Orientierung im Zielland der Emigration und die Existenzsicherung zusammen (auch wenn die Mehrzahl der Emigranten zunächst auf die Unterstützung durch Hilfsorganisationen und -initiativen angewiesen war). In der Teilstichprobe (ehemaliger) Emigranten wurde der Eintritt der Enkelkinder in das Jugendalter nicht als gesonderter Entwicklungsabschnitt erlebt. Die ehemaligen Lagerhäftlinge haben häufig lange nicht mit Angehörigen über ihr persönliches Schicksal im Nationalsozialismus gesprochen, was sich erst durch Fragen der Enkelgeneration änderte (vgl. 6). In den Interviews der Pilotstudie zeigte sich auch, daß die Rückkehr nach Deutschland einen entscheidenden Einschnitt im Erleben der eigenen Biographie darstellt – nicht zuletzt deshalb, weil mit dieser Entscheidung ein gewisser Rechtfertigungsdruck verbunden ist (vgl. 30).

Die Teilnehmer der Hauptuntersuchung wurden gebeten, für jede der unterschiedenen Phasen die Intensität von Erinnerungen an traumatische Erlebnisse in der Zeit des Nationalsozialismus auf einer 5stufigen Skala (1 = sehr gering; 5 = sehr hoch) einzuschätzen. Auf die Berücksichtigung zusätzlicher Gliederungspunkte, in denen sich die Bedingungen in spezifischen Zielländern der Emigration widerspiegeln, wurde im Interesse einer erhöhten Generalisierbarkeit verzichtet (zu nennen sind hier etwa die Militärdiktatur in Argentinien oder die Kriege im Nahen Osten). Auch die Unter-

scheidung zwischen den erwähnten Abschnitten der persönlichen Entwicklung nach dem Holocaust ist natürlich nicht geeignet, die individuellen Lebensläufe der Untersuchungsteilnehmer in ihrer Gesamtheit zu repräsentieren. 7 Personen (4 ehemalige Vernichtungslagerhäftlinge und 3 (ehemalige) Emigranten) sind selbst nicht aus dem Berufsleben ausgeschieden und hatten auch keinen Partner, der einen zuvor ausgeübten Beruf aufgegeben hätte, 37 ehemalige Vernichtungslagerhäftlinge hatten keine Enkelkinder. 135 Personen (33 ehemalige Vernichtungslagerhäftlinge und 102 (ehemalige) Emigranten) waren ledig, verheiratet oder geschieden. Für die 6 bzw. 7 unterschiedenen Abschnitte der persönlichen Entwicklung nach dem Holocaust liegen also Angaben von einer jeweils unterschiedlichen Anzahl von Personen vor.

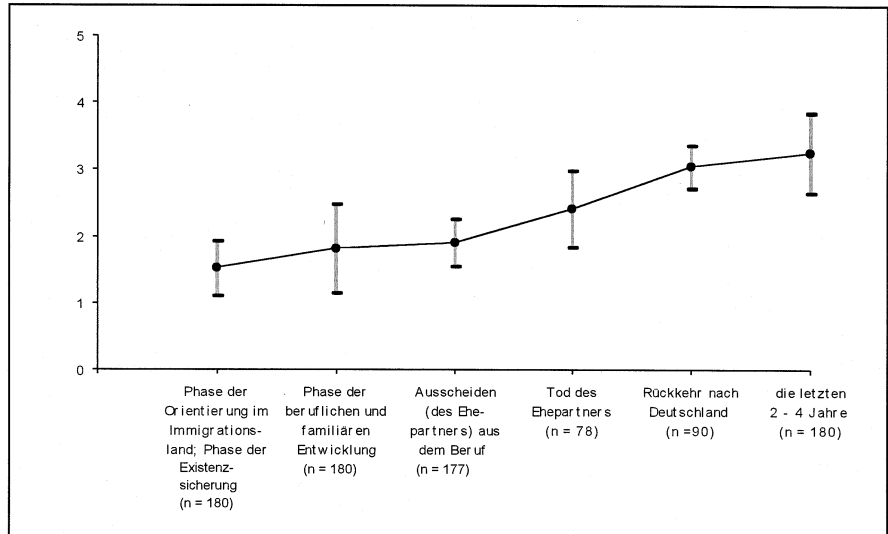
Bei der folgenden Interpretation unserer Befunde mag eingewendet werden, daß auf der Grundlage unserer Befunde keine validen Aussagen über Entwicklungsprozesse getroffen werden können. Möglicherweise reflektieren unsere Ergebnisse lediglich einen aktuellen Eindruck von Entwicklung bzw. Veränderung, der durch fehlerbehaftete Gedächtnisprozesse und (zum Teil „unbewußte“) psychodynamische Motive und Bedürfnisse beeinflusst ist. Natürlich ist es uns nicht möglich, die Angaben unserer Untersuchungsteilnehmer an „objektiven“ Daten zu validieren. Die Einschätzung für die letzten 2–4 Jahre reflektieren jedoch nicht einfache individuelle Rekonstruktionen persönlicher Geschichte. Hier handelt es sich nicht um retrospektive Daten, sondern um Angaben der Personen zum Erleben der aktuellen Lebenssituation. Unsere Daten belegen deshalb zumindest, daß die gegenwärtige Intensität von Erinnerungen an traumatische Erlebnisse im Nationalsozialismus hoch ist und die erlittene Diskriminierung, Verfolgung und Deportation einen zentralen Aspekt der gegenwärtigen Lebenssituation (ehemaliger) jüdischer Emigranten und Lagerhäftlinge darstellt, insofern „gegenwärtig“ ist (vgl. 29).

Die Intensität von Erinnerungen an Traumatisierungen im Nationalsozialismus in unterschiedlichen Abschnitten der persönlichen Entwicklung nach dem Holocaust wird im folgenden für die beiden Teilstichproben (ehemaliger) jüdischer Emigranten und ehemaliger jüdischer Vernichtungslagerhäftlinge getrennt dargestellt.

#### Teilstichprobe (ehemaliger) jüdischer Emigranten

Die in Abbildung 1 dargestellte Entwicklung der Intensität von Erinnerungen an traumatische Erlebnisse im Nationalsozialismus bei (ehemaligen) jüdischen Emigranten ist durch einen stetigen Anstieg gekennzeichnet. Es fällt zunächst auf, daß die Intensität von Erinnerungen für die erste Phase der persönlichen Entwicklung nach dem Holocaust (Orientierung im Immigrationsland und Existenzsicherung) relativ niedrig eingeschätzt wird. Die Interviews legen nahe, daß in diesem

**Abb. 1** Intensität der Erinnerungen an Erlebnisse im Nationalsozialismus in verschiedenen biographischen Abschnitten bei ehemaligen Emigranten (n = 180; Mittelwerte, Standardabweichungen)



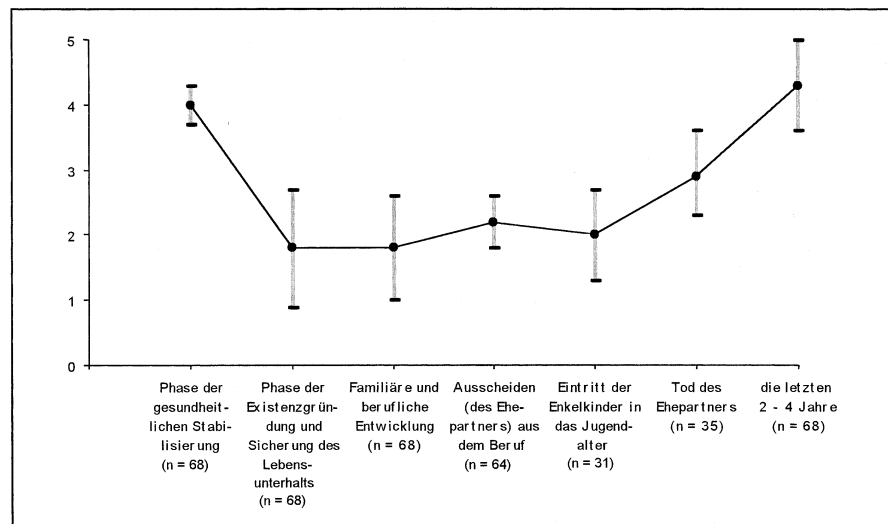
Entwicklungsabschnitt das Erleben der Untersuchungsteilnehmer durch Probleme der Akkulturation (unvertraute Sprache und Mentalität im Gastland, unklare berufliche Perspektiven etc.) dominiert wurde. Familiengründung, beruflicher und sozialer Aufstieg haben – ähnlich wie in der Teilstichprobe (ehemaliger) Vernichtungslagerhäftlinge – in den folgenden Entwicklungsabschnitten dazu beigetragen, daß die Intensität von Erinnerungen gering war. Nach dem Tod des Ehepartners hat die Intensität von Erinnerungen zugenommen. Ein deutlicher Anstieg ist für den Zeitraum der letzten 2–4 Jahre zu verzeichnen. Für jene Personen, die sich im Alter für eine Rückkehr nach Deutschland entschieden haben, vollzog sich dieser Anstieg bereits mit den Veränderungen des sozialen Umfelds (Kontakt mit nichtjüdischen Deutschen der eigenen Altersgruppe; Konfrontation mit einem oft zu beklagenden Fehlen „deutschen Geschichtsbewußtseins“ und mit

fremdenfeindlichen Tendenzen) und einem häufig empfundenen Rechtfertigungsdruck für die Entscheidung, „im Land der Täter“ zu leben (vgl. hierzu auch 9, 30).

#### Teilstichprobe ehemaliger Vernichtungslagerhäftlinge

Im ersten der unterschiedenen Abschnitte der persönlichen Entwicklung ehemaliger jüdischer Vernichtungslagerhäftlinge nach dem Holocaust (Phase der gesundheitlichen Stabilisierung) war die Intensität von Erinnerungen an traumatische Erlebnisse im Nationalsozialismus sehr hoch. Dieses Ergebnis kann darauf zurückgeführt werden, daß gesundheitliche wie psychosoziale Probleme in diesem Entwicklungsabschnitt in hohem Maße mit nationalsozialistischer Verfolgung und Deportation assoziiert waren. Die neuen Aufgaben und

**Abb. 2** Intensität der Erinnerungen an Erlebnisse im Nationalsozialismus in verschiedenen biographischen Abschnitten bei ehemaligen Lagerhäftlingen (n = 68; Mittelwerte, Standardabweichungen)



Herausforderungen in einem in aller Regel bis dato unvertrauten kulturellen Kontext mögen dazu beigetragen haben, daß die Intensität von Erinnerungen an traumatische Erlebnisse im mittleren Erwachsenenalter zurückgegangen ist. Die Sicherung des Lebensunterhalts, die Gründung einer Familie und der spätere berufliche und soziale Aufstieg erforderten in vielen Fällen hohe Ressourcen der Person, so daß eine Beschäftigung mit der persönlichen Vergangenheit, den erlittenen Verlusten und der Bedeutung der in Deutschland verlebten Kindheit und Jugend für die eigene Identität – wie es eine Gesprächspartnerin in Israel formulierte – bis auf weiteres „ausgeklammert“ wurde. Darüber hinaus konnten neue soziale Beziehungen geknüpft werden, die zumindest zum Teil vor ständig wiederkehrenden Zuständen von Angst und Depression schützen konnten. Unsere Daten legen die Annahme nahe, daß mit dem Tod des Ehepartners die soziale Integration ebenso zurückging wie die Verfügbarkeit sozialer (vor allem emotionaler) Unterstützung. Hierdurch erklärt sich die Zunahme von Angstzuständen, Gefühlen sozialer Isolation, Überlebensschuld und persönlicher Insuffizienz (bis hin zu länger andauernden depressiven Zuständen). Ein dramatischer Anstieg in der Intensität von Erinnerungen an traumatische Erlebnisse im Nationalsozialismus ist für den Zeitraum der letzten 2–4 Jahre zu beobachten.

Die Intensität der Erinnerungen für die letzten 2–4 Jahre wurde in der Teilstichprobe (ehemaliger) Vernichtungslagerhäftlinge von den Untersuchungsteilnehmern als ebenso hoch eingeschätzt wie für den Zeitabschnitt unmittelbar nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus. Auch in der Teilstichprobe (ehemaliger) jüdischer Emigranten ermittelten wir für diesen Zeitraum eine relativ hohe Intensität. Als mögliche Erklärungen für diesen Anstieg lassen sich 2 Hypothesen anführen:

1. Im Alter nimmt das Bedürfnis zu, der eigenen Biographie Bedeutung und Sinn zu verleihen. Der Lebensrückblick (vgl. 3, 4, 10, 33) gewinnt erheblich an Bedeutung, wenn Personen vermehrt mit ihrer eigenen Endlichkeit konfrontiert werden und feststellen, daß ihnen möglicherweise nicht mehr viel Zeit bleibt. Diskriminierung, Verfolgung und Deportation können im Lebensrückblick wahrscheinlich nicht ohne weiteres ignoriert oder gelehnet werden.

2. Mit zunehmendem Alter verschiebt sich das Gleichgewicht zwischen Kurzzeit- und Langzeitgedächtnis (vgl. 23, 24, 27). Weiter zurückliegende Erlebnisse und Ereignisse gewinnen im Alter an Bedeutung. Das Wiederauftreten von Erinnerungen an traumatische Erlebnisse könnte eine Folge struktureller Veränderungen von Gedächtnisprozessen sein.

---

### **Formen der Auseinandersetzung mit Erinnerungen an traumatische Erlebnisse im Nationalsozialismus**

Aus der Vielzahl der alltäglichen Kontexte, in denen sich die

Untersuchungsteilnehmer mit Erinnerungen an traumatische Erlebnisse konfrontiert sehen, und der insbesondere für den Zeitraum der letzten 2–4 Jahre berichteten hohen Intensität dieser Erinnerungen wird deutlich, daß die erlittenen Traumatisierungen bis heute eine gravierende Belastung für (ehemalige) jüdische Emigranten und Lagerhäftlinge darstellen. Im folgenden wenden wir uns der Frage zu, wie die Untersuchungsteilnehmer versuchen, angesichts ständig wiederkehrender Erinnerungen eine tragfähige Lebensperspektive (wieder)herzustellen und aufrechtzuerhalten.

Auf der Grundlage einer von Thomae entwickelten Taxonomie von 20 Reaktionsformen, die sich seit den 60er Jahren in zahlreichen psychologischen und gerontologischen Forschungsarbeiten bewährt hat (vgl. 16, 17, 31, 32), wurden die Schilderungen der 248 Untersuchungsteilnehmer zu den Versuchen, die ständig wiederkehrenden Erinnerungen seelisch zu verarbeiten, von zwei unabhängig voneinander arbeitenden Diplompsychologen ausgewertet. Der Ausprägungsgrad der 20 Reaktionsformen wurde hierbei auf einer 5stufigen Skala eingeschätzt (Interraterreliabilität: Kendall's Tau = 0,79). In einem zweiten Schritt wurde eine durch die k-means-Methode optimierte hierarchische Clusteranalyse (Ward-Algorithmus) über die Ausprägungen der 20 Reaktionsformen gerechnet. Bei der Überprüfung der Generalisierbarkeit der ermittelten Clusterlösung wurde eine in Arbeiten zum Verfahren der Clusteranalyse empfohlene Evaluationsstrategie gewählt, die vier Schritte umfaßt: 1. die zufällige Unterteilung der Stichprobe in zwei gleich große Teilmengen, 2. die Durchführung einer Clusteranalyse für diese beiden Teilmengen, 3. die Zuordnung der in jeder der beiden Teilmengen gruppierten Personen zu den für die jeweils andere Teilmenge ermittelten Clustern, 4. die Überprüfung der Übereinstimmung zwischen der jeweils ursprünglichen Clusterlösung und der für die jeweils andere Teilmenge ermittelten Clusterlösung (vgl. hierzu 2, 26). Als Ergebnis ermittelten wir Übereinstimmungswerte (Cohen's Kappa) von 0,88 bzw. 0,83, was auf eine zufriedenstellende Clusterlösung hindeutet. Diese Beurteilung wird auch durch eine im Anschluß an die Clusterlösung durchgeführte Diskriminanzanalyse gestützt. Die Anzahl der auf Grundlage der Diskriminanzgleichung korrekt gruppierten Personen lag bei 95 %.

Aus dem in Tabelle 5 dargestellten Ergebnis wird deutlich, daß sich die Untersuchungsteilnehmer in ihren Formen der Auseinandersetzung mit Erinnerungen an traumatische Erlebnisse im Nationalsozialismus erheblich unterscheiden. Nur etwa ein Viertel der befragten Personen (siehe Auseinandersetzungsfornen 4 und 5) reagierte mit Niedergeschlagenheit und Hadern auf die belastenden Erinnerungen oder versuchte, vor diesen Erinnerungen auszuweichen. Bei ca. einem Drittel (siehe Auseinandersetzungsfornen 1) dominierte unter anderem das Bemühen, die persönliche Biographie – trotz der traumatisierenden Erlebnisse – zu akzeptieren und auf dieser Grundlage zu einer positiven Einstellung gegenüber der aktuellen

**Tab. 5** Formen der Auseinandersetzung mit Erinnerungen an traumatische Erlebnisse im Nationalsozialismus

Auseinandersetzungsf orm 1:

Bemühen, eine positive Lebenseinstellung aufrechtzuerhalten  
(n = 80 Personen)

Dominante Reaktionsformen: \* Positive Deutung der persönlichen Entwicklung nach dem Nationalsozialismus sowie der Leistungen, die man seitdem erbracht hat, \* Sachliche Leistung im Sinne einer Orientierung an den konkreten Anforderungen und Aufgaben der gegenwärtigen Lebenssituation, \* Akzeptieren der Situation im Sinne einer für die Person abgeschlossenen Auseinandersetzung mit früheren traumatisierenden Erlebnissen.

Auseinandersetzungsf orm 2:

Bemühen, die eigene Situation zurückzustellen und sich intensiver mit der Entwicklung der eigenen Kinder zu beschäftigen  
(n = 47 Personen)

Dominante Reaktionsformen: \* Identifikation mit den Zielen und Schicksalen anderer Personen, vor allem der eigenen Kinder, \* Zurückstellung der eigenen Bedürfnisse im Sinne eines Verzichts auf die Thematisierung der persönlichen Geschichte in Gesprächen mit anderen Menschen.

Auseinandersetzungsf orm 3:

Erlebte Mitverantwortung – Engagement für andere Menschen, wodurch das eigene Schicksal eher ertragen werden kann  
(n = 61 Personen)

Dominante Reaktionsformen: \* Stiftung und Pflege sozialer Kontakte, vor allem mit Menschen nachfolgender Generationen, \* Hoffnung, die sich hauptsächlich auf die Verantwortung nachfolgender Generationen für Toleranz bezieht, \* Sachliche Leistung im Sinne von gesuchter Auseinandersetzung mit Menschen nachfolgender Generationen über das Schicksal der Juden und anderer Minderheiten im „Dritten Reich“.

Auseinandersetzungsf orm 4:

Niedergeschlagenheit, Hadern mit dem Schicksal und Rückzug von anderen Menschen  
(n = 39 Personen)

Dominante Reaktionsformen: \* Niedergeschlagenheit, \* Hadern mit dem Schicksal, \* Suche nach Hilfe durch andere Menschen.

Auseinandersetzungsf orm 5:

Bemühen, die Erinnerung an frühere Erlebnisse unter allen Umständen zu vermeiden  
(n = 21 Personen)

Dominante Reaktionsformen: \* Evasive Reaktion, \* Sachliche Leistung im Sinne einer Orientierung an konkreten Anforderungen und Aufgaben der gegenwärtigen Lebenssituation, \* Stiftung und Pflege sozialer Kontakte ausschließlich mit Menschen, die nicht an das frühere Schicksal erinnern.

Situation und der Zukunft zu finden. Mehr als 40 % der befragten Personen beschäftigten sich intensiv mit dem Schicksal der nachfolgenden Generationen (siehe Auseinandersetzungsf orm 2) oder suchten nach Möglichkeiten des Engagements in den Beziehungen mit Angehörigen nachfolgender Generationen (siehe Auseinandersetzungsf orm 3). Gerade aus der Charakterisierung der dritten Auseinandersetzungsf orm geht hervor, daß die Verarbeitung belastender Ereignisse auch in erlebte Mitverantwortung für die Zukunft einer Gesellschaft und Kultur münden kann. Angesichts der Tatsache, daß den Untersuchungsteilnehmern in ihrem Lebenslauf extreme

Verletzungen zugefügt worden sind, ist das soziale Engagement eine bemerkenswerte Form persönlich-kreativer und sozial-konstruktiver Auseinandersetzung.

**Abschluß**

Die Einschätzungen der Untersuchungsteilnehmer zur Intensität von Erinnerungen an das persönliche Schicksal in der Zeit des Nationalsozialismus lassen es völlig ungerechtfertigt erscheinen, anzunehmen, die Zeit habe „Wunden geheilt“. Die berichteten Ergebnisse sprechen darüber hinaus für die Annahme, daß Erinnerungen an traumatische Erlebnisse in der Zeit des Nationalsozialismus für (ehemalige) jüdische Emigranten und Lagerhäftlinge unvermeidlich sind. Diese treten nicht nur spontan und unerwartet auf, sie sind auch eng mit Fragen der eigenen Identität, einer erlebten Verpflichtung gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus sowie dem Bemühen, vor allem Angehörigen der jüngeren Generation zu helfen, aus der Geschichte zu lernen und damit zu einer „besseren Gesellschaft“ beizutragen, verbunden. Berücksichtigt man, daß die Zeit im Nationalsozialismus einen entscheidenden Wendepunkt in der persönlichen Entwicklung von (ehemaligen) Emigranten und Lagerhäftlingen darstellt, dem für die weitere individuelle Biographie – zumindest potentiell – sinnstiftende und für das Individuum häufig identitätsstiftende Bedeutung zukommt, so erscheint ein „Vergessen“ erlittener Traumatisierungen auch nicht als ein erstrebenswertes Ziel. Bemühungen um eine Verbesserung der psychosozialen Situation von (ehemaligen) Emigranten und Lagerhäftlingen müssen sich deshalb auf eine Förderung von Formen der Auseinandersetzung mit Erinnerungen, die die Aufrechterhaltung oder (Wieder-)Herstellung einer persönlich zufriedenstellenden Lebensperspektive ermöglichen, konzentrieren. In dem vorliegenden Beitrag wurde lediglich aufgezeigt, wie verschieden die empirisch vorfindbaren Formen der Auseinandersetzung sind. Die Frage, inwieweit unterschiedliche Formen der Auseinandersetzung als Ergebnis unterschiedlicher biographischer Entwicklungen interpretiert werden können, welche spezifischen Ressourcen der Person und ihrer Umwelt sich auf die zu beobachtenden Formen der Auseinandersetzung auswirken, haben wir in einer Monographie über die Ergebnisse unseres Forschungsprojekts ausführlich behandelt (19). Inwieweit es den Menschen gelingen kann, trotz der ständig gegenwärtigen Erinnerung an das persönliche Schicksal im „Dritten Reich“ eine tragfähige Lebensperspektive herzustellen oder aufrechtzuerhalten, hängt nicht zuletzt auch von der politischen Entwicklung in Deutschland und der Bereitschaft der nichtjüdischen Bevölkerung, die anlässlich von Gedenkfeiern immer wieder gerne erwähnte besondere Verantwortung Deutschlands auch tatsächlich anzunehmen, ab. Damit ist zum einen gemeint, daß der öffentliche Diskurs über die Zeit im Nationalsozialismus weitergeführt werden muß.

Zum anderen ist aber auch darauf hinzuweisen, daß die Bereitschaft, Minderheiten zu integrieren, verfolgten Menschen Asyl zu gewähren sowie Tendenzen von Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit energisch zu begegnen, ebenso zu dem Ein-

druck beitragen dürfte, daß die Bundesrepublik Deutschland nur wenig mit dem nationalsozialistischen Deutschland gemein hat.

## Literatur

1. Baeyer WV, Häfner H, Kisker HP (1964) *Psychiatrie der Verfolgten*. Springer, Heidelberg
2. Bortz J (1993) *Statistik*. Springer, Heidelberg
3. Butler RN (1963) The life review: an interpretation of reminiscence in the aged. *Psychiatry* 26:65–76
4. Coleman PG (1997) Erinnerung und Lebensrückblick im höheren Lebensalter. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 30:362–367
5. Eitinger L (1990) KZ-Haft und psychische Traumatisierung. *Psyche* 2:118–132
6. Epstein H (1987) Die Kinder des Holocaust. Gespräche mit Söhnen und Töchtern von Überlebenden. Beck, München
7. Fleischmann L (1981) Dies ist nicht mein Land. Eine Jüdin verläßt die Bundesrepublik. Hamburg
8. Friedmann P (1948) Some aspects of concentration camp psychology. *American Journal of Psychiatry* 105:601–605
9. Giordano R (1990) Die zweite Schuld oder von der Last, Deutscher zu sein. Knaur, München
10. Haight BK (1991) Reminiscing: the state of the art as a basis for praxis. *International Journal of Ageing and Human Development* 33:1–32
11. Horowitz MJ (1993) Stress-response syndromes: a review of posttraumatic stress and adjustment disorders. In: Wilson JP, Raphael B (eds) *International handbook of traumatic stress syndromes*. Plenum Springer, New York, pp 49–60
12. Jacobmeyer W (1992) Ortlos am Ende des Grauens: „Displaced Persons“ in der Nachkriegszeit. In: Bade W (Hrsg) *Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*. Beck, München
13. Jagoda Z, Klodzinski S, Maslowski J (1987) Verhaltensstereotype ehemaliger Häftlinge des Konzentrationslagers Auschwitz. Die Auschwitz-Hefte, Texte der polnischen Zeitschrift „Przegląd Lekarski“ über historische, psychische und medizinische Aspekte des Lebens und Sterbens in Auschwitz, Bd. II. Beltz, Weinheim, S 25–59,
14. Kepinski A (1987) Das sogenannte „KZ-Syndrom“, Versuch einer Synthese. In: Die Auschwitz-Hefte, Texte der polnischen Zeitschrift „Przegląd Lekarski“ über historische, psychische und medizinische Aspekte des Lebens und Sterbens in Auschwitz, Bd. II, Beltz, Weinheim, S 7–13
15. Kruse A (1987) Biographische Methode und Exploration. In: Jüttemann G, Thomae H (Hrsg) *Biographie und Psychologie*. Springer, Heidelberg, S 119–137
16. Kruse A (1987) Coping with chronic disease, dying and death. *Comprehensive Gerontology* 1:1–11
17. Kruse A (1995) Menschen im Terminalstadium und ihre betreuenden Angehörigen als „Dyade“: Wie erleben sie die Endlichkeit des Lebens, wie setzen sie sich mit dieser auseinander? Ergebnisse einer Längsschnittstudie. *Z Gerontol Geriat* 28:154–163
18. Kruse A, Schmitt E (1998) Halbstrukturierte Interviews. In: Jüttemann G, Thomae H (Hrsg) *Biographische Methode in den Humanwissenschaften*. Psychologie Verlags Union, Weinheim, S 161–174
19. Kruse A, Schmitt E (im Druck) Wir haben uns als Deutsche gefühlt. Steinkopff, Darmstadt
20. Krystal H, Niederland W (1971) *Psychic traumatization*. Little Brown, Boston
21. Krystal H, Niederland W (1968) Clinical observations on the survivor syndrome. In: Krystal H (ed) *Massive psychic trauma*. New York, International Universities Press, pp 327–348
22. Leiser E (1982) *Leben nach dem Überleben. Dem Holocaust entronnen – Begegnungen und Schicksale*. Königstein, Reim
23. Light LL (1992) Memory and aging: Four hypotheses in search of data. *Annual Review of Psychology* 42:333–376
24. MacKay DG, Abrams L (1996) Language, memory and aging: Distributed deficits and the structure of new-versus-old connections. In: Birren JE, Schaie KW (eds) *Handbook of the psychology of aging*. Academic Press, San Diego, pp 251–265
25. Matussek P (1971) *Die Konzentrationslagerhaft und ihre Folgen*. Springer, Heidelberg
26. Morey L, Blashfield RK, Skinner HA (1983) A comparison of cluster analysis techniques within a sequential validation framework. *Mult beh res* 18:309–329
27. Morris RG, Gick ML, Craik FIM (1988) Processing resources and age differences in working memory. *Memory and Cognition* 16:362–366
28. Niederland W (1980) *Folgen der Verfolgung. Das Überlebenden-Syndrom*. Suhrkamp, Frankfurt/Main
29. Schmitt E, Kruse A (1998) Die Gegenwart des Holocaust im Erleben zurückgekehrter jüdischer Emigranten. In: Kruse A (Hrsg) *Jahrbuch der Medizinischen Psychologie, Bd. 15: Psychosoziale Gerontologie I/Grundlagen*. Hogrefe, Göttingen, S 276–298
30. Seligmann R (1991) *Mit beschränkter Hoffnung: Juden, Deutsche, Israelis*. Hoffmann und Campe, Hamburg
31. Thomae H (1996) *Das Individuum und seine Welt*. Hogrefe, Göttingen
32. Thomae H, Lehr U (1986) Stages, crisis, and life-span development. In: Sorensen AB, Weinert FE, Sherrod LR (eds) *Human development and the life course*. Lawrence Erlbaum, Hillsdale, NJ, pp 429–444
33. Thornton S, Brotchie L (1987) Reminiscence: a critical review of the empirical literature. *British Journal of Clinical Psychology* 26:93–111
34. Undeutsch U (1983) *Exploration*. In: Feger H, Bredenkamp J (Hrsg) *Datenerhebung. Enzyklopädie der Psychologie 1*. Hogrefe, Göttingen, S 321–361
35. Venzlaff U (1967) *Erlebnishintergrund und Dynamik seelischer Verfolgungsschäden*. In: Paul H, Herberg HJ (Hrsg) *Psychische Spätschäden nach politischer Verfolgung*. Karger, Basel, S 107–121
36. Volkov S (1990) *Jüdisches Leben und Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert*. Beck, München
37. Wilson JP, Raphael B (eds) (1993) *International Handbook of Traumatic Stress Syndromes*. Plenum, New York, pp 773–784
38. Zertal I (1989) *Verlorene Seelen. Die jüdischen DP's und die israelische Staatsführung. Babylon. Beiträge zur jüdischen Gegenwart 5*, Verlag Neue Kritik, Frankfurt/Main